

Mitschrift

Erstes grenzüberschreitendes Treffen der ‚Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich‘ und des ‚Netzwerk Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern‘

(= 10. Treffen des Netzwerks und 19. ExpertInnenreffen der Allianz)

am 29. und 30. Juni 2017 an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Rahmenthema: ‚Nachhaltigkeit an Hochschulen im binationalen Vergleich – Potentiale und Synergien einer grenzüberschreitenden Kooperation‘

Mitschrift: Tobias Töpfer, Universität Innsbruck, Lisa Bohunovsky, BOKU Wien, und Lara Lütke-Spatz, LMU München



Foto: Universität Innsbruck

Diese Mitschrift ist nicht als genehmigtes Protokoll im herkömmlichen Sinne anzusehen, weil zu viele RednerInnen involviert waren. Wir haben uns dennoch entschlossen, die Mitschrift einzustellen, damit die wichtigen Inhalte der Tagung und der dort erreichte Diskussionsstand nicht verloren gehen. Sollten sich Fehler in der Wiedergabe einzelner Beiträge ergeben haben, so bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen. Wir werden das dann korrigieren. Wir bitten um Verständnis für diese pragmatische Vorgehensweise.

Programm

Donnerstag, 29. Juni 2017

- 13:00 Uhr **Eröffnung und Begrüßung**
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Anke Bockreis, Vizerektorin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
- 13:15 – 14:00 **Keynote ‚Wissenschaft und Nachhaltigkeit – Chancen und Grenzen im Kontext der Sustainable Development Goals (SDGs)‘**
Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Franz Josef Radermacher, Club of Rome, Universität Ulm
- 14:00 – 15:30 **Moderierte Podiumsdiskussion mit Fragen aus dem Publikum ‚SDGs und Hochschulen – wie passt das zusammen?‘**
mit Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Franz Josef Radermacher und je zwei VertreterInnen der Allianz und des Netzwerks
- 15:30 Uhr **Kaffeepause**
- 16:00 – 18:00 **Parallele Sitzungen (offen für alle)**
Sitzung 1 ‚Anwendbarkeit des "Reflexionsrahmen für Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung des BMBF-Projekt LeNa" im Kontext von Hochschulen‘
(Workshop des BMBF-Projekts HOCHN, Fokus Forschung)
Grußwort: ‚Nachhaltigkeit in der Wissenschaft – Ziele und Aktivitäten des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)‘ Eckart Lilienthal, BMBF, Berlin
Workshopleitung: Univ.-Prof. Dr. Markus Vogt, Ludwig-Maximilians-Universität München und Dipl.-Volksw. Jürgen Kopfmüller, Karlsruher Institut für Technologie
Sitzung 2 ‚Sustainable Development Goals in den Leistungsvereinbarungen‘ (ExpertInnentreffen der Allianz) Bericht zum SDG UniNETZ-Projekt Verankerung der ‚Allianz‘ in den neuen Leistungsvereinbarungen? Konferenzen und Workshops der Allianz Berichte aus den Arbeitsgruppen der Allianz
- 18:00 – 18:30 **Plenumssitzung** Kurzvorstellung der Ergebnisse der Sitzungen
- Ab 18:30 Uhr **Get-Together und gemeinsames Abendessen**

Freitag, 30. Juni 2017

- 09:00 – 09:15 **Begrüßung**
Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann Märk, Rektor der Universität Innsbruck
Mag. Ingrid Felipe, Landeshauptmann-Stellvertreterin, Land Tirol
- 09:15 – 9:30 **Vorstellungen der Allianz und des Netzwerks**
- 9:30 – 10:00 **Impulsreferate ‚Die Bedeutung des Themenfelds „Nachhaltige Entwicklung“ bei den Leistungs- und Zielvereinbarungen mit den Hochschulen aus Sicht der Ministerien‘,**
MinRätin Dr. Evi Frei, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft
Ltd. MR Michael Greiner, Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
- 10:00 – 11:15 **Fishbowldiskussion ‚Nachhaltigkeit ein Thema zwischen Ministerien und Hochschulen – Verankerung in Entwicklungsplänen sowie Leistungs- und Zielvereinbarungen?‘**
mit Univ.-Prof. Dr.-Ing. Anke Bockreis, Universität Innsbruck; mit MinRätin Dr. Evi Frei, BFW Ltd. MR Michael Greiner, BayStMBW; Univ.-Prof. Dr. Barbara Sponholz, Universität Würzburg; MdL Prof. Dr. Michael Piazo, Vorsitzender des Wissenschaftsausschusses im Bayerischen Landtag; sowie mit VertreterInnen der Allianz und des Netzwerks
- 11:15 Uhr **Kaffeepause**
- 11:30 – 13:00 **Parallele Workshops zu Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Kooperation**
WS 1 Möglichkeiten der Integration von Nachhaltigkeit in die Entwicklungspläne, Leistungs- und Zielvereinbarungen am Beispiel der österreichischen Universitäten
WS 2 Mehrwert oder Mehrarbeit? Potentiale und Umsetzungsmöglichkeiten konkreter grenzüberschreitender Kooperationen, wie die Gründung einer Arbeitsgruppe und gemeinsame Forschungsprojekte
- 13:00 – 14:00 **Mittagspause**
- 14:00 – 14:45 **Präsentation der Ergebnisse der Workshops**
- 14:45 – 15:00 **Schlussworte**

1. Eröffnung und Begrüßung

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Anke Bockreis, Vizerektorin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (UIBK), begrüßt die Gäste. Universitäten sollten eine Vorreiterrolle einnehmen, um den globalen Herausforderungen zu begegnen. Innerhalb der Universitäten bedeute dies, mit Zielkonflikten umzugehen, zu kommunizieren und umzusetzen. An der UIBK gab es eine intensive Workshop-Phase zum Leitbild. Das Leitbild müsse gelebt werden, was eine Identifikation damit erfordere. Wie gehe man fachlich damit um? Frau Bockreis begrüßt die grenzüberschreitende Initiative für eine gemeinsame Veranstaltung der Allianz und des Netzwerks und wünscht sich auch in Zukunft eine engere Zusammenarbeit.

2. Keynote ‚Wissenschaft und Nachhaltigkeit – Chancen und Grenzen im Kontext der Sustainable Development Goals (SDGs)‘

Univ.-Prof. Barbara Sponholz, Vizepräsidentin der Universität Würzburg und Mitglied des Lenkungskreises des Netzwerks, stellt **Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Franz Josef Radermacher, Club of Rome, Universität Ulm** vor.

Prof. Radermacher konzentriert sich in seinem Beitrag auf **Hochschulen und Nachhaltigkeit sowie deren Zusammenhang zu den SDGs**. Es gebe sektiererische Positionen in der Gesellschaft, z.B. jene, die anderen vorschreiben wollen, wie sie zu leben haben. Prof. Klaus Töpfer hingegen beschreibe den Ausgangspunkt der aktuellen Debatte um die nachhaltige Entwicklung mit der Weltkonferenz 1972 in Stockholm, der ein Welt- Umweltvertrag auf UN-Ebene darstelle. Indira Ghandi argumentierte damals, dass die Reichen mit dem Argument des Umweltschutzes die Armen daran hindern wollten, den Wohlstand aufzuholen. Das sei mit ihr nicht denkbar. Umweltschutz gebe es nur in Verbindung mit einem Programm des nachhaltigen Wohlstands. Damit war die Konferenz ergebnislos. Die Interessen der Armen Teil der Weltbevölkerung waren nicht kompatibel mit dem Schutzanspruch der reichen Welt. Das Problem sei bis heute im Wesentlichen dasselbe geblieben, so Radermacher.

Im Kern war man bis 2012 bei der Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio keinen Schritt weiter. Man diskutiere noch immer dasselbe in Form von Formelkompromissen. Der massive Verbrauch von Ressourcen, beispielsweise, sei das Gegenteil von Umweltschutz. Die Chinesen haben in den letzten 10 Jahren mehr Beton verbaut als die USA in ihrer gesamten Historie! In 16,5 Jahren ist die Weltbevölkerung um 1,5 Mrd. gewachsen. **Es gibt nur ein Problem und das sind wir!**

Entscheidend sei, ob Nachhaltigkeit global, regional oder ob man selber nachhaltig sei. Für das globale Problem mit der Ozonschicht beispielsweise habe man schnell eine technische Lösung gefunden. Schließlich habe es reiche Menschen auf Australiens Stränden betroffen. Die Entwicklung einer technischen Alternative zu FCKW habe wohlhabende Staaten nicht viel gekostet. Problem gelöst. Radermacher argumentiert, das Klimaproblem könne man genauso lösen, wenn wir eine preiswerte Alternative zu Öl, Kohle und Kernkraft hätten. Wir haben jedoch keine Lösung, bei der wir glauben, sie bezahlen zu können. **Geld sei das eigentliche Thema.**

Beim Versuch das globale Thema zu fassen, lande man bei dem Dreiklang von Ökonomie, Soziales und ökologischen Fragen. Die Sache sei jedoch in Wirklichkeit viel komplizierter. Die Weltgemeinschaft habe sich entschieden, innerhalb des Dreiklangs zu diskutieren. Es sei pragmatisch, mit drei Dimensionen zu diskutieren, obwohl die meisten Menschen das nicht hinbekämen. **Nachhaltigkeit werde leider oftmals einseitig mit Umweltschutz gleichgesetzt oder soziale Entwicklung oder Wirtschaftswachstum.** Der Blick sei sehr unterschiedlich.

Es gebe hochmotivierte Lehrer für Umweltbildung. Umweltbildungsprojekte werden als Nachhaltigkeitsprojekte ausgezeichnet. Der Grundsatzbeschluss sollte aber lauten: Es kann nur jemand ausgezeichnet werden, der die drei Dimensionen in ihrem Vernetzungszusammenhang berücksichtigt.

Nachhaltigkeit sei ein politisches Catchword (Yogakurs, Veggiedays) für das, was ich sowieso schon immer gemacht habe.

Die Weltgemeinschaft sei nun weiter und habe die SDGs verabschiedet. 17 Ziele mit 169 Unterzielen. Radermacher frage sich, ob es eine reale Chance gebe, die 17 Ziele bis 2030 umzusetzen. **Wissenschaftler sollten sich fragen: Sind die Ziele eine gute Reflexion dessen, was man unter Nachhaltigkeit verstehen sollte?**

Grundsätzlich solle man sich fragen, ob die SDGs irgendeine Chance der Verwirklichung haben. Radermacher habe einen Auftrag vom BMZ bekommen zu beurteilen, wie gut die Realisierungschancen der Umsetzung seien. Sein Fazit: **Es gebe keine Welt, in der man die SDGs umsetzen könne unter den heutigen Governance-Bedingungen.**

Die Welthandelsordnung, die für Staaten der EU verbindlich sei, wurde von Marktfundamentalisten durchgesetzt. Dem internationaler Vertrag der **WTO** liege ein wichtiges (grausames) Prinzip zugrunde: **Wir müssen in unseren Märkten Güter gleich behandeln, wenn sie gleiche Güter sind.** Die WTO hat definiert was es bedeutet wenn zwei Produkte ‚same product‘ sind. ‚Same products are to be treated equally‘. Zwei Produkte seien gleich, wenn ihre Funktion gleich sei. **Fragen des Entstehungsprozesses dürfen zur Differenzierung der Produkte nicht herangezogen werden** (z.B. Kinderarbeit/nicht Kinderarbeit). Rechtlich sei es somit nicht erlaubt, faire Produkte von Regierungsseite zu bevorzugen. Wenn eine Kuh per Containerschiff aus Argentinien nach Antwerpen geschifft wird, gilt die Kuh als Kuh (Stresshormone spielen keine Rolle). Tiertransportregeln der EU seien erst ab Antwerpen gültig.

Ein neuer Typ der Erneuerbaren Energie in Österreich würde vor dem WTO Schiedsgericht verlieren weil ‚Lokalität‘ kein gültiges Mittel sei, um Produkte zu differenzieren. Strafzölle sollten auf Global Supply Chains erhoben werden, die Kinderarbeit beinhalten. Dafür müsse man die Welthandelsordnung jedoch ändern.

Wir müssen all diese Überlegungen miteinander führen im Kontext der internationalen Rechtsetzung. Beispiel ILO Verträge zum Schutz der Kinder. Das Problem sei die Inkompatibilität in WTO und Rechtsbereichen (Weltbank etc.) der UN. Drei Rechtssysteme widersprechen sich. Menschenrechte: Nur die UN stehe dahinter. WTO: Schiedsgericht mit hohen Strafzöllen. Die Finanzbranche habe grausame Foltermethoden. Systeme außerhalb der UN setzen sich durch, weil sie über stärkere Durchsetzungsmechanismen verfügen. Dies sei auch das Problem der SDGs und COP Paris:

- 1. Kein Budget**
- 2. Keine rechtliche Verbindlichkeit**
- 3. Keine Verantwortlichkeit**

Gebe es in der Realität erfolgreiche Projekte, die diese drei Dimensionen beinhalten? In der Liebe gebe es solche Projekte, was aber höchst ungewöhnlich sei. Die MDGs waren besser: Es ging um Not der ärmsten Länder (und wie Reiche den Armen helfen könnten). SDGs: Die Deutschen seien mit den SDGs für Deutschland beschäftigt als Nachhaltigkeitsagenda in Deutschland. Solche Projekte habe es immer gegeben. Aber die armen Länder kämen nun zu kurz. Wie sollen diese die SDGs umsetzen?

Die Ambitionsücke: es brauche ein Budget, ein bisschen Geld. Wir müssen den Ambitiongap der SDGs und von Paris schließen (How to close the ambitiongap in the climate field). ‚Politics cohesion‘ spiele eine Rolle: Der Finanzminister mache das Gegenteil von dem was der Entwicklungsminister mache. Der ‚Merkel Plan‘ sei das Ergebnis aus der dritten Dimension des Ambitiongaps: der Addis Ababa Konferenz zur Finanzierung des ‚From Billions to Trillions‘ (von Milliarden zu Billionen) mit 135 Mrd. für Entwicklungshilfe. Weitere 100 Mrd. wurden in Paris zugesagt. Afrika erwarte eine Vervierfachung der Bevölkerung auf 4,4 Mrd. bis zum Ende des Jahrhunderts. Die durchschnittliche Hilfe der Deutschen und Österreicher für Afrika betrage 2€ bzw. 40 Cent pro Person pro Jahr. Mit Schwarzgeld und Steuerparadiesen holen wir das Zehnfache an Hilfe heraus.

Was sollen wir als Universitäten/Wissenschaft tun?

Wir könnten uns in eine Reihe mit Weltfrieden und Menschenrechten stellen. **Wir sollten uns jedoch systemisch und ganzheitlich mit Nachhaltigkeit beschäftigen!** Und in Bezug auf mögliche Aktivitäten

abschätzen, ob diese Erfolg versprechen oder nicht. Wir sollten viele Themen zusammenstellen, um das Weltbild bei Studierenden zu entwickeln, die darauf vorbereitet werden sollen, mit Komplexität umzugehen und auch die Politik zu beraten. **Studierende sollten rückgekoppelten Dynamiken und Nachhaltigkeit in ihrer ganzen Komplexität verstehen lernen.** Wir konzentrieren uns jedoch im Wesentlichen auf die Bevölkerungsentwicklung (wie viele Menschen und wie alt etc.) sowie auf die Wirtschaftsleistung.

Die Schlüsselfragen lauten aber:

1. Wie sieht die **Verteilung** aus? Dies werde heute sogar beim WWF in Davos diskutiert.
2. Wie stehe es um **verfügbare Ressourcen und deren Verbräuche?**
3. Was besagen die Parameter des **technischen Fortschritts?**

Alles wachse (Bevölkerung, Konsum). Dagegen laufe der technische Fortschritt, um bei mehr Menschen gleichen Ressourcenverbrauch zu gewähren. Dies sei eine intellektuell und wissenschaftlich herausragende Aufgabe. Es wäre gut, wenn Hochschulen intellektuelle Schwerpunkte bilden würden, um junge Menschen auszubilden, die später beratend tätig werden. Hochschulen hätten die besten Möglichkeiten, um Personen auszubilden, die Nachhaltigkeit in ihrer ganzen Komplexität verstehen. **Jede Hochschule sollte einen Kurs zu Nachhaltigkeit anbieten, um Studierende auf die Zukunft vorzubereiten.**

*Herr Prof. Radermacher weist auch noch auf das aktuelle **Buch von Bundesminister Dr. Gerd Müller** mit dem Titel „**UNFAIR – Für eine gerechte Globalisierung**“ (Murmann, 2017) hin, das er den TeilnehmerInnen zur Lektüre empfiehlt.*

Herr Prof. Radermacher hat in seinem Vortrag das Thema „Hochschultage Ökosoziale Marktwirtschaft & Nachhaltigkeit“, die seit dem Jahr 2010 jährlich an vielen Hochschulstandorten stattfinden, erwähnt. Er ist an vielen weiteren Hochschultagen interessiert. Wer mehr darüber erfahren möchte, kann sich unter www.hochschultage.org informieren bzw. sich an ihn direkt wenden (info@faw-neu-ulm.de). Auf der Homepage der Hochschultage stehen auch die Jahrbücher der letzten Jahre zum Download bereit.

3. Podiumsdiskussion

Moderation: Univ.-Prof. Dr. Helga Kromp-Kolb, BOKU

Teilnehmende: Univ.-Prof. Dr. Dieter Anhuf, Universität Passau; Univ.-Prof. Dr. Hans Stötter, Universität Innsbruck; Univ.-Prof. Dr. Markus Vogt, LMU München; Mag. Ralf Zettel, Universität Graz

Kromp-Kolb: Hat Wissenschaft eine Verantwortung?

Stötter: Die intellektuelle Herausforderung der Thematik als zentrale Aufgabe der Wissenschaft (komplexe, interdisziplinäre Fragestellung) hat mir besonders gefallen. Auch als gesellschaftliche Aufgabe ist dort zu positionieren, dass wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Teile der Gesellschaft in den Dialog treten müssen, um zur Lösungen zu kommen.

Zettel: Auch im Betrieb der Hochschulen muss Nachhaltigkeit integriert werden, um glaubwürdig zu sein. Nicht nur auf intellektueller Ebene, sondern auch im Handeln.

Vogt: Der Bereich, in dem es am meisten fehlt, ist der ordnungspolitische, die **Governance**. Wir haben einen großen Zielkatalog, aber Instrumente für die Umsetzung fehlen. Wie kann es gelingen, transnationale Institutionen für die verbindliche Umsetzung von Nachhaltigkeit zu schaffen? Wir dürfen die nationale Ebene nicht unterschätzen: Staaten müssen sich mit anderen zusammenschließen für den Prozess einer „verschachtelten Mehrebenenpolitik“ (Habermas). Es ist Aufgabe der Nachhaltigkeitswissenschaft, Vorschläge dafür zu erarbeiten. Ein weiterer Aspekt scheint mir für unsere Diskussion wichtig: Möglicherweise gibt es neben den fünf genannten Parametern für Nachhaltigkeitswissenschaft (??) einen sechsten: **Die Imagination, die Narrative**, die die kulturelle Vorstellung der Menschen zu Nachhaltigkeit prägen. Narrative sind entscheidend für die gesellschaftliche

und politische Kommunikation. Die Auseinandersetzung damit sollte wissenschaftlich und politisch ernst genommen werden.

Kromp-Kolb: Gibt es wirklich keine Beispiele, die zeigen, dass etwas erreicht wurde, ohne vorgegebene Struktur/Sanktionen (Governance, rechtliche Verbindlichkeit und Zuständigkeit)? Bei FCKW ist es trotz fehlender Sanktionen gelungen, das Problem zu lösen.

Radermacher: Bei FCKW gab es eine Zuständigkeit, eine rechtliche Verbindlichkeit und ein Budget. Genau das fehlt uns beim Klima.

Vogt: Wie ist der Weg zu solchen Rahmenbedingungen? Wir brauchen nicht nur technische, sondern ebenso soziale Innovationen, die eine Dynamik der gesellschaftlichen Transformation in Gang setzen, in Bezug auf Wertewandel, Praxisinitiativen und politische Rahmenbedingungen: Drei Faktoren, die sich wechselseitig aufschaukeln müssen und die nach dem Modelle der Transformation von Elinor Ostrom alle drei unverzichtbar sind. Es bedarf einer Analyse wie Transformationen in Gang kommen.

Kromp-Kolb: Vergleiche das Eheversprechen. Es gibt keine Garantie, dass die Ehe funktioniert. Es geht darum, dass diejenigen, die es versprechen, sich auch darum bemühen. Es geht um ein Wollen. Das ist viel wesentlicher als die anderen Voraussetzungen.

Radermacher: Mir gefällt das mit der Ehe. Beispiel Juristinnenkongress: ca. 90% heiraten mit Ehevertrag. Es handelt sich nicht um ein vertrauensvolles Versprechen, sondern um eine hochpräzise Abmachung darüber, wer wann welche Eigentumstitel hat und was passiert, wenn der Vertrag aufgelöst wird.

Vogt: Möglicherweise hat die juristische Formalisierung eher zu einem Rückschritt an Vertrauen geführt? Stabilität ist nicht allein durch Recht, das eine „Ordnung des Misstrauens“ ist (Korff), zu erreichen! Für den Zusammenhalt der Gesellschaft brauchen wir über das Recht hinaus auch gemeinsame Werte, und zwar gerade auch in pluralen, offenen Gesellschaften. Nachhaltigkeit steht für die Wiederentdeckung der (Zukunfts-)Ethik als Dimension der Politik.

Zettel: Es geht ums Tun. Wissenschaft hat eine beratende Rolle. Wir müssen Menschen dazu bringen, etwas zu tun und Verantwortung zu übernehmen im Kleinen. Wir sollten nicht nur eine Institution des Konjunktivs sein, die anderen sagt, was sie zu tun hätten. Einfaches Beispiel: Multifunktionspolitsystem: PC schickt Druckauftrag an Server. Dieser kann am beliebigen Drucker ausdrucken. 2 Chips: normales weißes Papier plus Ökopapier. Optisch keine Unterscheidung. Zu 90% haben Studierende normales Papier genommen. In der Umsetzung versagt, obwohl Studierende verstanden haben, worum es geht. Zertifizierter Ökostrom: Kein mindset, um so zu handeln. Es hat viel mit globalen Problemen zu tun. Unis prägen Menschen, die die intellektuelle Speerspitze der Gesellschaft sein sollten.

Kromp-Kolb: Universität ist ein Ort, wo die besten Köpfe so vorbereitet sein sollten, globale Probleme zu lösen. Werden Universitäten dieser Aufgabe gerecht?

Stötter: Unis könnten dem gerecht werden, tun es momentan aber noch nicht. Sie sind noch sehr traditionell nach Fächern gegliedert. Das läuft komplexen Fragestellungen zuwider. Deshalb braucht es neue Strukturen – interdisziplinäre, fachübergreifende AGs. Unis KÖNNTEN Multiplikation fördern. KÖNNTEN, wenn sie ihrer transdisziplinären Aufgabe bewusst werden. Das fehlt bisher. 1. Schritt: Unis müssen sich auch selbst transformieren, sonst bleibt das nur ein theoretisches Modell

Anhuf: Wir sind zumindest weiter mit schlechtem Gewissen bzw. moralischem Druck. Paris wurde von 197 Personen unterzeichnet. Das Bevölkerungswachstum in Afrika bleibt aber eine große Sorge. Wir müssen wesentlich schneller Probleme lösen. Integrativ und interdisziplinär. Was in der Politik läuft, ist teils kontraproduktiv, siehe die Umstellung von G9 auf G8: gesellschaftspolitische Fächer werden zurück gefahren. Wir brauchen politische Unterstützung.

Radermacher: Rektorin in Passau; VP in Bayern... Sie müssen die Rektorin von Passau bekehren.

Professor Vogt hat die Narrative erwähnt. Das Buch ‚Homodeus‘ thematisiert die Bedeutung dieser Konstrukte. Frage: Wie würde man in Rückkopplungsprozessen die Narrative verorten? Wie Spindoc-

tors (Trump ist Meister der Narrative. Instrumente werden von Menschen genutzt, die das Gegenteil wollen von Nachhaltigkeit). Ich werde darüber nachdenken!

Vogt: Wegen Problematik der Narrative; politische Wahlen werden entschieden. Es ist Aufgabe der Wissenschaft, sich damit auseinanderzusetzen. Es fehlt die Imagination der Menschen zu erreichen, Weltklimarat, der sich damit auseinandersetzt. Es ist eine kommunikationswissenschaftliche, kulturelle Aufgabe der unterschiedlichen Narrativen.

Kromp-Kolb: Wie spielen Narrative ins Quantifizierbare hinein?

Radermacher: Die Positionen des Club of Rome und die eines Mathematikers sind eindeutig. Mathematische Abstraktion, weil Rückkopplungsprozesse so komplex sind. Drei Größen im Kopf sind schwierig, fünf sind noch schwieriger. Rückkopplungsprozesse. Narrative explizieren ohne sie in der sozialen Balance unterzubringen. Erfassen wir damit die gesamte Narrative? Rückkopplung modellieren. Ich werde mich damit befassen, obwohl es enorm schwierig ist.

Kromp-Kolb: Modelle sind wichtig, um komplexe Zusammenhänge zu verstehen. Es besteht die Sorge, dass diese Modelle überschätzt werden. Sollte man lieber Modelle in die Narrative einfließen lassen? Ist das realistischer? Wird Bauchintuition an Unis unterschätzt? Entscheidungen fallen oft im Kopf. Ist das ein Non-Thema für eine Universität?

Radermacher: Bauch wird mathematisch genau analysiert. Gehirn kann nichts mehr als die Bauchebene. Es sind zwei mächtige Mechanismen. Kluge Menschen nutzen beides.

Vogt: Perspektive aus der Ethik: Vernunft ist die Sklavin der Leidenschaften. Kultivierung der Emotionen ist Aufgabe der Bildung. Es sollte auch in akademischen Kontexten Raum dafür geben, nicht auf Kosten der Vernunft, sondern durch mehr persönlich aufmerksame Kommunikation sowie durch Verbindung zu Elementen der Praxis. Auch systemisches Denken sollte stärker in univ. Ausbildung integrieren werden. In Analogie zum früheren „Philosophicum“ könnte ich mir ein „Oekologicum“ als fachübergreifendes und einführendes Grundlagenstudium mit Nachhaltigkeitsthemen gut vorstellen.

Stötter: Unis müssen am Anfang des Studiums etwas Zentrales anbieten. Diskussion muss am Beginn stehen und geführt werden. Bzgl. Modellierung und Bauchgefühl: Das klingt schön, nur gelingt es uns wenig, Erkenntnisse zu formulieren, da wir vergessen, dass Gesellschaft aus verschiedenen Zielgruppen besteht. Es ist elementar für nachhaltige Entwicklung/Klimawandel, wie die Gesellschaft strukturiert ist (Six Americas, five Germanys). Es gibt gewisse Grundvorstellungen, dass Gruppen individuell angesprochen werden müssen. Wie kommt man vom Modell zur realen Umsetzung?

Fred Luks: Naiver Steuerungsoptimismus. Wissen führt nicht unmittelbar zum Handeln. Ich wünsche mir, dass die Studierenden lernen, dass die Welt wesentlich komplexer ist. Wir haben ziemlich auf die SDGs eingehauen. Wir sollten nicht auf die Modellierung warten.

Radermacher: Die SDGs sind plausible Ziele. Aber sie gehen davon aus, dass die Ziele nicht erreicht werden. Ziele sind gut klingend. Werden wir die Ziele in 15 Jahren erreicht haben? Ich bin mir sicher, dass wir sie nicht erreichen werden.

Kromp-Kolb: Helfen uns die SDGs in die Richtung, um die Ziele zu erreichen?

Stuchtey: Sensorik dafür entwickeln, wo die Strukturumbrüche sind? Narrative verändern Governance. Exponentielle Produktivitätsverläufe: Ein neues System ist das Energiesystem. Ist die Suche nach diesen Strukturen Aufgabe der Wissenschaft?

Julia Kormann: SDGs und Hochschulen: Wir werden die SDGs nicht lösen können, wenn Universitäten und HAWs in unseren eigenen Elfenbeintürmen und Fachdisziplinen bleiben. Wir werden nur dann eine Chance haben die SDGs umzusetzen, wenn wir Wertschätzung ausbilden, und dazu befähigen die richtigen Fragen zu stellen. Unabhängig davon, ob die Hochschulleitung möchte oder nicht. Die Einzigen, die es lösen können, sind wir gemeinsam. Hochschulübergreifend.

Judith Kahle: Wahrnehmung bisher: Radermacher breites Feld auf abstrakter übergeordneter Ebene. Panelisten auf Partikularebene: Würde gerne Brücke schlagen zwischen abstrakter und partikular

Ebene. Nachhaltigkeitsmanagement und Betrieb. Wie kann Forschung zur Umsetzung der SDGs beitragen?

Nathalie Niekisch (netzwerk n): Sanktionsmaßnahmen, die notwendig sind für die Durchsetzung von Zielen. Sind diese auch nötig bei der Implementierung von Nachhaltigkeit an Hochschulen? Die Studierendenschaft ist wenig vertreten. Wie können die Prozesse konkret ausgestaltet werden? Bewegung von top-down und bottom-up gestalten? Konkretere Vorschläge anstatt abstrakte Schlagworte.

Antworten:

Vogt: Vorhandene Kompetenzen wertschätzen ist methodisch-didaktisch wichtig. Ethik sollte über das „Zielwissen“ hinaus stärker auf Befähigung zum Mitgestalten gesellschaftlicher Transformationen ausgerichtet sein. Dabei ist wichtig, dass Zukunft meistens anders kommt, als geplant. Ulrich Beck plädiert deshalb in seinem postum erschienen Buch „Metamorphosen“ stark für die Fähigkeit, sich auf Unerwartetes einzustellen. Die entscheidende Frage der Nachhaltigkeit im Kontext der „Großen Transformation“ ist: Was sind die Kräfte, die wirklich weiter helfen, um Zukunftsfähigkeit zu ermöglichen? Hochschulen können Richtung gebende Change Agents sein.

Zettel: Partikularlösungen: Ökostrom/Papier sind nur Indikationen für das Problem. Die Wissenschaft wird oft als so abstrakt gesehen, dass Handeln gar nicht in Erwägung gezogen wird. Die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft ist verloren gegangen, wie die Welt sinnvoll funktionieren kann, weil wir so in Fachdisziplinen ausgebildet sind. Wir müssen uns das Vertrauen zurück erkämpfen, dass die Wissenschaft ganzheitlich dazu beitragen kann.

Stötter: Wir müssen die nächste Generation vorbereiten durch Dialog, durch eine Transformation der Wissenschaft. Einen Gegensatz top-down, bottom-up darf es nicht geben. Wir müssen in einem Dialograum zusammen an dieser Problematik arbeiten. Und eine neue Form der Auseinandersetzung finden, die nicht im klassischen Sinn von Wissenschaft Lösungen erwarten. Wir müssen die Komplexität runterbrechen, damit sie dialogfähig wird im Sinne von Narrativen. Hochschulen müssen in Zusammenarbeit mit Gesellschaft stehen. Auch wir müssen etwas Neues dazu lernen.

Radermacher: Nüchterne Wahrnehmung. Vor den SDGs hatten wir die MDGs. Wir sind ein Stück vorwärts gekommen (Chinesen). Die weltweite Reduktion des Hungers war eine Leistung Chinas. Wir haben einen wesentlichen Beitrag geschafft. Inder und Afrikaner haben es jedoch nicht geschafft. Die größten CO₂-Reduktionen in den USA fanden auf Grund von Shellgas statt. Es gab geopolitische Gründe, um den Ölpreis runter zu bekommen. Es ging nicht ums Klima. Deutschland: alte Kohlekraftwerke. Wir müssen uns mit Unintendiertem beschäftigen. Bsp. Afrika: Landwirtschaft und Aufzucht. Die Lösung hat viel mit Ökonomie zu tun. China: Die Industrialisierung hat den Hunger gestillt. Die Industrialisierung Afrikas muss mit dem Schutz von Klima konform laufen, damit Afrikaner aus der Armut raus kommen. Dann sinkt auch das Bevölkerungswachstum.

Gurgiser: Es ist an der Zeit, sich auszutauschen. Wie kann man den Austausch forcieren, das Wissen generiert werden kann, das viele Facetten abbildet?

Kromp-Kolb: Interdisziplinäres und transdisziplinäres Arbeiten – wie geht das?

Anhuf: Forschungslabor in Philosophie. Der Nachwuchs stellt Themen vor. Völlig neue Operationen und Arbeitsgruppen sind am Entstehen. Die Bereitschaft zuhören und sich zu öffnen sind wichtig. Mit dem, was wir wissen müssen wir hinausgehen und den Leuten versuchen etwas zu vermitteln.

Zettel: Umberto Ecco: Wie schreibt man eine wissenschaftliche Arbeit? Er empfiehlt das Dissertationsthema so zu wählen, dass man der Beste weltweit ist in diesem Bereich. SDGs als guter Aufhänger. Ich widerspreche Ecco: Wie relevant ist das Thema?

Radermacher: 17 Professoren für Psychologie in der Fakultät für Elektrotechnik. Digitale Transformation davon überzeugt, dass sie die größte Transformation fahren. Wechselwirkung von Mensch und intelligenten Maschinen. Das ist plötzlich sehr nah am Menschen dran. Neuronale und medizinische Netze. Wie arbeiten sie zusammen? Jeder Professor muss Drittmittel einwerben. Zwang sich zu finanzieren. Wenn wir mehr Trans- und Interdisziplinarität wollen, müssen wir mehr Mittel akquirieren.

Vogt: Wissenschaftliche und gesellschaftliche Verantwortung sind häufig nur ein Anhang und im Kernbereich nicht relevant. Die Aufgabe besteht darin, in die Wissenschaftstheorie hinein zu kommen. Abstraktion der Welt. Wenn wir Inter- und Transdisziplinarität haben wollen, müssen wir sie in der Wissenschaftstheorie diskutieren. Studierende als Medium der Kommunikation mit ihren Rückfragen einbeziehen.

Kommentare und Fragen aus dem Publikum:

Carolin Schuback (BayFor): Wenn sie sich nicht interdisziplinär aufstellen, dann bekommen sie kein Geld von der EU/DG Research. Wir werden Menschen nur mit Anreizen dazu bekommen.

Alexander Herzner: Wie kann Nachhaltigkeit genauso attraktiv wie Digitalisierung werden?

Antworten:

Anhuf: Hochschulen und SDGs: Ökosysteme als Aufhänger. In den SDGs findet sich wenig zur Ökologie. Wir müssen mit unserem Wissen Lehrer fortbilden und sensibilisieren.

Stötter: SDGs als Beispiel/Sammlung von Narrativen, die für das 21. Jahrhundert stehen. Wenn Hochschulen sich mit den SDGs auseinandersetzen, demonstrieren sie, dass sie Studierende entscheidungsfähig machen wollen. Universitäten müssen eine kritische wissenschaftliche Position behalten. Die wissenschaftliche Herausforderung ist das Umdenken. SDGs sind auch ein wissenschaftspolitisches Instrument hinsichtlich der Lösung gesellschaftlicher Probleme.

Zettel: Ich sehe die SDGs positiv. Problem, wenn wir selber nicht daran glauben, dass sie realisiert werden. Was können wir konkret beitragen in Forschung Lehre und den eigenen Strukturen/in der internen Governance? Fokus auf den Weg nach vorne, nicht auf die Vergangenheit.

Vogt: Ich werde mich mit dem SDG 17 (Governance) genauer auseinandersetzen. Wo sind Weichenstellungen für eine Weiterentwicklung? Dass die Politik die sehr mutigen SDGs beschlossen hat, ist höchst erfreulich. Sie sind jedoch voller Spannungen und Widersprüche und bedürfen einer wissenschaftlichen Reflexion, wenn sich daraus Chancen der Transformation ergeben sollen. Wir sollten auch für das bayerische Netzwerk, eine kritische Stimme dafür einbringen, dass weit mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt werden müssen, wenn die SDG-Ziele ernst genommen werden.

Radermacher: Arme verbrauchen keine Ressourcen. Es ist ein ernstes und brutales Thema auf Ebene der Individuen. Viele Leute, die sich dort hinein qualifizieren, werden arbeitslos sein. Governance und internationale Regulierung. Seit der Finanzkrise haben wir neue ökonomische Narrative. Bis dahin war der Finanzmarkt der König. Die internationale Position ist die, dass die Ökonomie (Wachstum) ‚green and inclusive‘ sein muss. Allerdings ist der Rechtsrahmen der alte. An den WTO-Regeln wurde nichts geändert. Haben wir die Kraft, diese Gesetze international zu ändern? Im Grunde wollen die Leute nicht, dass sich was ändert, deshalb reden sie von ‚green and inclusive‘. Diese Leute arbeiten an einem Freihandelsvertrag nach dem anderen. Entwicklungsminister Müller hat darüber ein Buch geschrieben: ‚Unfair‘ für eine gerechtere Globalisierung. Am Beispiel Textilbündnis und Mindeststandards in Vietnam. Er wollte es über Gesetze ändern, was jedoch nicht möglich war. Er ist dann über freiwillige Labels gegangen (diese sind aber oft manipuliert).

Kromp-Kolb: Transformation entsteht aus vorhandenen Ansatzpunkten. Eine große Transformation wird nicht als globale Gesetzgebung kommen, sondern von unten heranwachsen.

4. Workshop zur Anwendbarkeit des "Reflexionsrahmen für Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung des BMBF-Projekt LeNa" im Kontext von Hochschulen (PraFo Forschung des BMBF-Projekts HOCH^N)“

Ablauf:

- **Grußwort:** ‚Nachhaltigkeit in der Wissenschaft – Ziele und Aktivitäten des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)‘; Eckart **Lilienthal**, BMBF
- **Input 1:** Kurzvorstellung des Reflexionsrahmens LeNa; Jürgen **Kopfmüller**, KIT/ ITAS, Karlsruhe
- **Input 2:** Good Practice: Erste Ideen zur Verzahnung des AP Forschung mit LeNa; Judith **Kahle**, Leuphana Universität, Lüneburg

Workshopleitung:

- Univ.-Prof. Dr. Markus **Vogt**, LMU München
- Dipl.-Volksw. Jürgen **Kopfmüller**, Karlsruher Institut für Technologie

Teilnehmende:

Eckart Lilienthal, Prof. Dr. Markus Vogt, Jürgen Kopfmüller, Prof. Dr. Barbara Sponholz, Coco Klußmann, Dr. Christoph Goppel, Wolfgang Denzler, Christoph Weber, Gaugler, Jens Boscheinen, Prof. Dr. Julia Kormann, Alexander Herzner, Christian Hoiß, Carolin Schuback, Prof. Dr. Dieter Anhuf, Dr. Claudia Schmitt, Judith Kahle, Lara Lütke-Spatz, netzwerk n sowie vier Teilnehmende aus Österreich

Hintergrund und weiterführende Informationen:

- LeNa-Reflexionsrahmen
- LeNa-Explikation
- PPT-Präsentationen von Eckard Lilienthal, Jürgen Kopfmüller und Judith Kahle

Zusammenfassung

Die erste PraFo des AP Forschung fand im Rahmen des ersten grenzüberschreitenden Treffens des Netzwerks Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern und der Allianz Nachhaltiger Universitäten in Österreich in Innsbruck statt. Der Fokus des Workshops lag auf dem „Reflexionsrahmen für Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung des BMBF-Projekts LeNa (2013-2016)“, welcher von den drei außeruniversitären Forschungseinrichtungen Helmholtz, Fraunhofer und Leibniz Gesellschaft durchgeführt wurde. Insbesondere wurde die Anwendbarkeit und Übertragbarkeit des Reflexionsrahmens auf die universitäre Forschung mit den 23 Workshopeteilnehmenden diskutiert. Als Diskussionsgrundlage dienten drei kurze Inputs von Eckart Lilienthal, BMBF, Jürgen Kopfmüller, KIT, und Judith Kahle, Leuphana Universität.

Eckart Lilienthal fragte sich, inwiefern das Wissenschaftssystem und die Forschungsförderung dazu beitragen, dass Nachhaltigkeit noch nicht ausreichend in der Forschung aufgegriffen und umgesetzt wird. Inwiefern könnte es sein, dass die Nachhaltigkeitsakteure zu sektiererisch agieren und ihren KollegInnen zu wenig theoretische Klarheit bieten?

Jürgen Kopfmüller gab einen umfassenden und detaillierten Einblick in das Forschungsdesign und die Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt LeNa. In dem vom BMBF geförderten Verbundprojekt entwickelten VertreterInnen der außeruniversitären Forschungseinrichtungen (Helmholtz, Fraunhofer, Leibniz) von 2013 bis 2016 acht Kriterien, die der Reflexion von Forschung in gesellschaftlicher Verantwortung dienen sollen. Diese acht Kriterien sind:

- Ethik
- Integrative Herangehensweise
- Interdisziplinarität
- Nutzerorientierung
- Reflexion von Wirkungen

- Transdisziplinarität
- Transparenz
- Umgang mit Komplexität und Unsicherheiten.

Herr Kopfmüller betonte, dass die Kriterien grundsätzlich als untereinander gleichwertig zu betrachten sind, jedoch von AnwenderInnen des Reflexionsrahmens im Kontext der jeweiligen Forschungseinrichtung und des jeweiligen Forschungsvorhabens gerne priorisiert und adaptiert werden können. Von den Teilnehmenden wurden weitere potentielle Kriterien vorgeschlagen und diskutiert, wie z.B. Lehre und Internationalität. Zudem kam die Frage auf, welchen Effekt die Entwicklung von Ausschlusskriterien anstelle der LeNa-Gütekriterien für Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung hätte. Die künftige Anwendung der Kriterien könnte die Forschungsqualität, trotz Zielkonflikten, steigern. Sie erfordern aber auch weitreichende systemische Veränderungen an den Forschungseinrichtungen, so Kopfmüller. Zur Frage, wie eine Anwendung der Kriterien in Zukunft gefördert und die Effekte daraus gemessen und bewertet werden können, steht bislang eine konkrete Antwort aus. Diskutiert wurden diverse Anreiz- und Motivationsfaktoren, wie z.B. Qualitäts-, Evaluations-, Fördermittelvergabekriterien und Preise / Auszeichnungen. Außerdem wurde diskutiert, inwiefern sich die Kriterien auch auf andere Forschungsthemen und –kontexte sowie auf andere institutionelle Kontexte übertragen ließen. In diesem Kontext hat Herr Kopfmüller deutlich auf die Verallgemeinerbarkeit der LeNa-Kriterien hingewiesen. Inwiefern sich die LeNa-Ergebnisse z.B. in HOCH^N, im AP Forschung nutzen lassen, darauf ging Judith Kahle in ihrem Input ein.

Judith Kahle präsentierte erste Ideen und Ansätze ein, wie das AP Forschung von HOCH^N konkret an die Forschungsergebnisse und –erfahrungen aus dem LeNa-Projekt anknüpfen und gezielt darauf aufbauen kann. Anhand einer der drei Teilstudien im AP Forschung, nämlich der Good Practice-Studie, zeigte sie auf, dass sich bereits in der Spezifizierung des Untersuchungsobjektes „Nachhaltigkeitsforschung“ von der Begriffsunterscheidung zwischen Nachhaltigkeitsforschung, Forschung für Nachhaltigkeit und Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung, die in der LeNa-Explikation vorgenommen wird, lernen lässt. Weiter ging sie darauf ein, dass die acht LeNa-Kriterien aus dem Reflexionsrahmen wesentlich in die Entwicklung des zentralen Erhebungsinstrumentes in der Good Practice-Studie, den Interviewleitfaden, integriert werden können. Zuletzt zeigte sie weitere Potenziale auf, wie sich bei der Strukturierung und Formulierung der Good Practices aus der intelligenten Struktur und gelungenen sprachlichen Formulierung des LeNa-Reflexionsrahmens sowie aus den Forschungserfahrungen der LeNa-Beteiligten lernen lässt.

Diskussionspunkte

- Art und Weise des Forschens und des Lehrens
- Wissenschaft als System/Sektor: Schwierige Diskussion
- **Wie verhalten sich diejenigen, die Aktivisten für Nachhaltigkeit in der Wissenschaft sind? Sind wir zu sektiererisch? Bieten wir theoretische Klarheit?**
- Was macht das BMBF? Operationalisierung/Nachhaltigkeitsstrategie wurde auf **SDGs** umstrukturiert. Politischer Fortschritt ist vorhanden. Wir müssen uns um Erkenntnisse kümmern. Wie passen Ziele um Wachstum mit Armut und Klima zusammen? **Was sind die Zielkonflikte? Wo lassen sich Synergien tatsächlich herstellen?**
- Wissenschaftsplattform 2030. Was können wir in Deutschland tun, was global einen Unterschied macht? Verabschiedung des BNE-Aktionsplans
- **FONA 3: Luft nach oben, wie Forschung wirksamer für Nachhaltigkeit betrieben werden kann.** Wir müssen systemisch ansetzen und daraus Themen generieren. Wirtschaft (Green Economy), Städte, Energiewende. Grundlagenforschung und Forschungsinfrastruktur. Exzellenz ist der einzige Anspruch. Wir sagen, das reicht nicht.
- Projekte wie Wandercoaching netzwerk n, VaBNE, LeNa, HOCH^N : **Involvierung der Wissenschaftsministerien der Länder wäre wünschenswert.**
- **Wie kommen wir in die Strukturen?**

- **Was sind die Qualitätskriterien für Exzellenz?**
- Ähnlich wie Klimaschutzmanager in Kommunen: Personal für Hochschulen im Bereich Nachhaltigkeit?
- Beispiel kleine Hochschulen: Microfunding für kleine Pflänzchen einzelner Akteure, anstatt in große Projekte investieren?
- Lilienthal: DBU hat entsprechendes Commitment abgegeben.
- Sponholz: Wie kann sich die Uni selber nachhaltiger aufstellen? Vgl. Thema Gleichstellung. Inzwischen ist das ein weicher Faktor, der in jedem Drittmittelprojekt berücksichtigt wird. BMBF bzw. Politik könnte dies hinsichtlich Nachhaltigkeit stärker formulieren.
- Lilienthal: **Exzellenzinitiative und Nachhaltigkeit**: N müsste als Kriterium stärker hinein.

5. Workshop zu den Sustainable Development Goals in den Leistungsvereinbarungen in Österreich

Moderation: Univ.-Prof. Helga Kromp-Kolb (BOKU)

Die österreichischen Universitäten arbeiten gerade an der Entwicklung des Projektes „UniNEtZ – Optionenpapier zur Umsetzung der SDGs in Österreich („Universitäten und Nachhaltige Entwicklungsziele“)“. Es ist ein zeitlich begrenztes Projekt, das von der Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich initiiert wurde, mit dem Ziel, ein Optionenpapier für die österreichische Bundesregierung zu erstellen, wobei sich erwünschte Synergien – z.B. die bessere interdisziplinäre Vernetzung der Universitäten – ergeben.

UniNEtZ soll als Vorhaben in den Leistungsvereinbarungen der beteiligten Universitäten verankert werden. Das Konzept wird im Rahmen mehrerer Projektentwicklungsworkshops zwischen den potentiell beteiligten Universitäten abgestimmt und im Zuge der Vorbereitungen für die Leistungsvereinbarungen überarbeitet, konkretisiert und verfeinert und mit Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft abgesprochen.

Ziele des Projektes

- a) Erarbeitung eines die SDGs systemisch betrachtenden, abgestimmten Kataloges von Optionen, wie Österreich die SDGs umsetzen kann;
- b) Befassung der Unis mit SDGs in Forschung, Lehre, Weiterbildung, Responsible Science und im Hochschulmanagement;
- c) Schaffung von Mehrwert durch Kooperationen und Neukombination von Wissen;
- d) Interdisziplinäre Vernetzung innerhalb der Unis und über die Unis hinweg;
- e) Interaktion mit Stakeholdern aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft;
- f) Versuch der Interaktion mit „den anderen 50%“ (SystemverliererInnen);
- g) Aufbau von Kompetenz für die von den SDGs angeschnittenen Fragen unter den Lehrenden/Forschenden und den Studierenden;
- h) Einrichtung einer Koordinationsstelle und einer expliziten Anlaufstelle für Stakeholder an Unis;

Das zu erarbeitende Optionenpapier ist keine Handlungsempfehlung, sondern es identifiziert und bewertet Optionen (zukunftsorientierte Lösungswege mit ihren jeweiligen Konsequenzen). Die Universitäten schreiben nicht den Nationalen Umsetzungsbericht 2020, sondern stellen ihr Know-How mittels des Optionenpapiers zur Verfügung, vergleichbar dem IPCC oder dem AAR14 (APCC) im Klimabereich.

Im Rahmen des TO-Punktes wurde das Projekt vorgestellt und einige offene Fragen andiskutiert. Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte Frau Prof. Kromp-Kolb (helga.kromp-kolb@boku.ac.at).

Berichte der Arbeitsgruppen

Darüber hinaus berichteten ausgewählte Arbeitsgruppen der Allianz. Weitere Infos auch unter <http://nachhaltigeuniversitaeten.at/arbeitsgruppen/>

AG CO₂-neutrale Universitäten

Die AG hat ein Tool für CO₂-Bilanzierung von Universitäten fertiggestellt, das gratis zur Verfügung steht (demnächst über die Homepage der Allianz) und auch von Schulen, Fachhochschulen und Museen verwendet werden kann (Achtung bei Nutzung außerhalb Österreichs: österreichische CO₂-Faktoren). Resultat nach den ersten Erhebungen: Umstieg Ökostrom bringt binnen kurzem die höchste CO₂-Einsparungen (Erfahrungen der Bilanzierung der BOKU, Univ. Klagenfurt).

AG Mobilität

Die AG Mobilität sammelt und verbreitet Best Practice Beispiele für nachhaltige Mobilität sowohl aus dem Bereich der Alltagsmobilität der UniversitätsmitarbeiterInnen und der Studierenden als auch in Zusammenhang mit der Reisetätigkeit von WissenschaftlerInnen. Weiteres werden Maßnahmenvorschläge erarbeitet, die den wesentlichen AkteurInnen an den Universitäten, aber auch in ihrem Umfeld zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, einen Mindeststandard für nachhaltige Mobilität zu definieren, der für die Mitglieder der Allianz Nachhaltige Universitäten Österreichs Gültigkeit haben soll, um das Benchmarking zwischen den Mitgliedern zu forcieren. Aktuelle Erfolge sind Auszeichnungen der Univ. Graz und der Kunstuniv. Graz für Fahrradinitiativen.

AG Beschaffung

Die AG Beschaffung versucht, das große Themengebiet der Beschaffung hinsichtlich der Möglichkeiten zur nachhaltigen Beschaffung zu überprüfen. Aktuell wurde eine Ausschreibung der Getränke- und Snackautomaten mit Hinblick auf Nachhaltigkeit inkl. Leistungsverzeichnis und Ausschreibungstext erarbeitet. Univ. Graz wird definitiv die Automaten tauschen. Wichtige Kriterien:

- Ausschaltbarkeit
- Befüllung: Fair Trade, Bio
- Logistik: z.B. Mehrweg

Das Thema Strombeschaffung bleibt weiterhin aktuell. Es braucht Expertise, da der Ökostrommarkt in Österreich sehr kleinteilig ist. Ralph Zettl (Uni Graz) will sich hier weiter engagieren.

AG Finanzen

Die AG Finanzen hat ein Papier/Empfehlung zum Divestment bzw. nachhaltige Gestalten der Finanzgebarung weitgehend finalisiert. Das Papier wird in der AG im Anschluss an das Alliantreffen in einer letzten Runde diskutiert und soll danach in der nächsten Sitzung der AG Allianz beschlossen werden, um dann an die Rektorate geschickt zu werden. In Bayern wird nachhaltiges Investment v.a. von Studierenden eingefordert.

AG Sustainable Entrepreneurship

Die AG Sustainable Entrepreneurship berichtete vom EU-CASE-Bildungsprojekt Knowledge-PLATTFORM Masterstudienlehrgang zum Thema Sustainability Driven Entrepreneurship. Methoden UND Tools zur freien Verfügbarkeit, verschiedene Lehrveranstaltungsformate und Kooperationen mit Praxispartner und Universitäten. Kontakt: Ralph Zettl (Uni Graz)

1. Begrüßung

Univ.-Prof. Dr. Hans Stötter begrüßt um 9:00 Uhr die Anwesenden und namentlich LH-Stellvertreterin Mag. Ingrid Felipe, Rektor Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann Märk, Ltd. MR Michael Greiner im Bayerischen StMBW und MdL Prof. Dr. Michael Piazzolo, Vorsitzender des Wissenschaftsausschusses im Bayerischen Landtag. Hans Stötter merkt an, dass es sich aus österreichischer Sicht um spannende Tage mit Blick auf Hochschulpolitik und Nachhaltigkeit handelt. Vorgestern erfolgte im Nationalrat die Aufstockung der Hochschulmittel und gestern hob der österreichische Verfassungsgerichtshof das auf der Berücksichtigung von Umweltaspekten beruhende Urteil des Bundesverwaltungsgerichts gegen den Bau der dritten Startbahn am Flughafen Wien-Schwechat auf.

2. Begrüßung der Anwesenden durch Rektor Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann Märk

In seinem Grußwort betont Tilmann Märk die Bedeutung von universitärer Lehre und Forschung zum Wohle der Gesellschaft. Mit universitärer Arbeit sei auch eine politische Aufgabe verknüpft und man sei Vorbild. Die Mitgliedschaft in der Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich habe somit eine Vorbildwirkung für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Nachhaltigkeit sei an der Universität Innsbruck kein Lippenbekenntnis, was sich u. a. zeigt an der Erarbeitung eines neuen Leitbildes, in dem Nachhaltigkeit einen zentralen Punkt darstelle, an der Vizerektorin Univ.-Prof. Dr.-Ing. Anke Bockreis, die mit ihrer Schwerpunktsetzung auf Ressourcenmanagement eine ausgewiesene Expertin für Nachhaltigkeit sei und an drei neu berufenen ProfessorInnen, die einen expliziten Nachhaltigkeitsfokus aufweisen und im Innovation Lab for Sustainability interdisziplinär zusammenarbeiten. Neben dem interdisziplinären Charakter der Nachhaltigkeit betont Märk auch die Bedeutung der binationalen Zusammenarbeit bei diesem Thema.

3. Begrüßung der Anwesenden durch LH-Stellvertreterin Mag. Ingrid Felipe

Ingrid Felipe begrüßt den starken Fokus auf Nachhaltigkeit an der Universität Innsbruck im Speziellen und an den Universitäten in Österreich und Bayern im Allgemeinen. Es sei wichtig, Nachhaltigkeit außer in Lehre und Forschung auch im alltäglichen Tun z. B. bei Verpflegung, Verkehr und Entsorgung im universitären Kontext zu leben. Tirol sei grenzüberschreitend orientiert. Die Kooperation stelle einen wichtigen Aspekt von Nachhaltigkeit dar. Dabei gehe es um gemeinsames Lernen und Kooperieren anstelle von Konkurrenz. Das Finden von Lösungen sei nur gemeinsam möglich.

4. Vorstellungen der Allianz und des Netzwerks

Lisa Bohunovsky von der **Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich** stellt das Netzwerk vor. Im Netzwerk geht es um das Kooperieren und das gemeinsame Voranbringen der Universitäten in Richtung Nachhaltigkeit. Es handelt sich um ein informelles Netzwerk, das 2012 von der Boku und der Universität Graz gegründet wurde. Heute beteiligen sich 11 von 22 öffentlichen Universitäten und Hochschulen an dem Netzwerk. Sie haben sich mit der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding zu den Zielen der Allianz verpflichtet. Ziele sind die Nutzung von Synergien, der Austausch, die Vernetzung und das „Abschauen“ guter Ideen von anderen Partnern. Dabei wird eine holistische Herangehensweise an das Thema Nachhaltigkeit angestrebt. Das Thema soll in Lehre und Forschung, im universitären Management und thematischen Arbeitsgruppen aber auch im Austausch mit der Gesellschaft verankert werden. Inhaltlich orientiert man sich an den drei Grunddimensionen der Nachhaltigkeit Ökologie, Soziales und Ökonomie ergänzt um Kulturelles. Zum Erreichen der Ziele finden ca. 3 x jährlich Treffen der beteiligten Universitäten statt, an denen sowohl WissenschaftlerInnen als auch Verwaltungspersonal teilnehmen. Ferner gibt es Austausche mit externen ExpertInnen, wie z. B. Vertretern der Bundesimmobilien Gesellschaft oder der Österreichischen Bundesbah-

nen sowie Veranstaltungen, z. B. mit Ministerien. Detailthemen werden in sechs thematisch ausgerichteten Arbeitsgruppen bearbeitet. Von der Allianz wird begrüßt, dass eine Nachhaltigkeitsstrategie mittlerweile bei den Leistungsvereinbarungen zwischen Ministerium und Universitäten fixer Bestandteil ist.

Univ.-Prof. Dr. Ingrid Hemmer vom **Netzwerk Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern** präsentiert das Netzwerk. Das Netzwerk wurde 2012 gegründet mit dem Ansinnen, die Vorteile der relativen Nähe der bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Bereich Nachhaltigkeit untereinander zu nutzen. Im Netzwerk sind fast alle staatlichen bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften vertreten; daneben nehmen auch VertreterInnen von Studierendenorganisationen am Netzwerk teil. Die Arbeit des Netzwerks basiert auf einem Positionspapier zum Thema Hochschule und Nachhaltigkeit (gesamtinstitutioneller Ansatz). Zweimal im Jahr finden Netzwerktreffen statt, bei denen neben Erfahrungsaustausch auch unterschiedliche Schwerpunktthemen, wie z. B. Forschung oder Lehre in Bezug auf Nachhaltigkeit, behandelt werden. Der Lenkungskreis des Netzwerks arbeitet informell und kollegial zusammen und besteht aus sechs VertreterInnen bayerischer Hochschulen. Neben dem Austausch zwischen HochschulvertreterInnen wird auch viel Wert auf den Dialog mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz sowie mit Mitgliedern des Bayerischen Landtags gelegt. Nähere Informationen: www.nachhaltigehochschule.de.

5. Impulsreferate ‚Die Bedeutung des Themenfelds „Nachhaltige Entwicklung“ bei den Leistungs- und Zielvereinbarungen mit den Hochschulen aus Sicht der Ministerien‘
(Moderation: Prof. Dr. Barbara Sponholz)

MinRätin Dr. Evi Frei, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BFWF)

MinRätin Dr. Evi Frei entschuldigt Sektionschefin Mag. Barbara Weitgruber, die nicht abkömmlich war, und übermittelt von ihr und von Sektionschef Mag. Elmar Pichl die besten Wünsche für die Veranstaltung.

Die **Leistungsvereinbarung (LV)** regelt die Finanzierung und Steuerung der 22 öffentlichen Universitäten bei gleichzeitiger Wahrung von deren Autonomie. Sie werden auf drei Jahre abgeschlossen. Dem Abschluss gehen Verhandlungen als Abstimmungsprozess voraus. Von Seiten des Ministeriums werden dabei spezielle Erwartungen geäußert und Priorisierungen vonseiten der Universitäten erwartet. Dabei ist eine Vergleichbarkeit gewährleistet, ohne dass die Freiheit von Lehre und Forschung als grundlegender Grundsatz in Gefahr gerät. Die erste LV-Periode lief von 2007-2009. In der LV-Periode 2016-2018 war das Thema Nachhaltigkeit erstmalig Arbeitsbehelf der LV. Vorher wurden vom Ministerium Einzelaktivitäten unterstützt, z. B. durch den Sustainability Award in acht Kategorien oder die Wiener Ringvorlesung zu Sustainability Challenges. Weitere Projekte zum Thema Nachhaltigkeit sind auf der Onlineplattform <http://www.openscience4sustainability.at/> einsehbar. Die Verankerung der Nachhaltigkeit in den LV geht nicht zuletzt auf die 2012 gegründete Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich zurück; gesetzliche Grundlagen sind u. a. das Universitätsgesetz 2002 und das Bundesverfassungsgesetz 2013. Für die kommende LV-Periode 2019-2021 wird es ein Arbeitsbehelf zur Agenda 2030 geben, so dass nachhaltige Entwicklungsziele bei den Verhandlungen Berücksichtigung finden müssen.

Neben den LV gibt es den **Universitätsentwicklungsplan**, in dem ebenfalls die Sustainable Development Goals (SDG) Berücksichtigung finden. Um bei dieser Thematik auch die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft zu verbessern, wird vonseiten des Ministeriums auch Wert auf Responsible Sciences gelegt. Der **Austausch mit Bayern** wird als wichtig für die Akzeptanz der Thematik und die schnellere Umsetzung von Zielen erachtet bei gleichzeitiger, wechselseitiger Bestärkung in der Verfolgung der SDG.

Ltd. MR Michael Greiner, Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (BayStMBW)

Ltd. MR Michael Greiner dankt für die Einladung und die Möglichkeit der internationalen Zusammenarbeit. Es ist gut, sich gegenseitig zu befördern. Er ist bei dem Netzwerktreffen 2016 im Bayerischen Umweltministerium dabei gewesen, als ein Vergleich zwischen Österreich und Bayern thematisiert wurde. Interessant sind die zeitlichen Parallelen zwischen den Leistungsvereinbarungen (Österreich) und den Zielvereinbarungen (Bayern). Österreich habe Bayern voraus, dass Nachhaltigkeit bereits in den Leistungsvereinbarungen integriert sei.

Die **Zielvereinbarungen (ZV)** zwischen dem Ministerium und den Hochschulen erfolgte erstmals für die Periode 2006-2008; Deren Einführung war Teil einer großen Hochschulreform 2006 bei der es um das Verhältnis von Staat und Hochschulen sowie um die Stärkung der Autonomie, internationalen Wettbewerbsfähigkeit, Profilbildung und Qualitätssicherung ging. In Bayern wurde dabei Wert auf die Übereinstimmung mit der Landesverfassung gelegt. Die ZV sind ein zentrales Steuerungselement bei gleichzeitiger Zurücknahme der Detailsteuerung. Ziele und Maßnahmen werden in den ZV vereinbart.

Die Bedeutung des Instruments zwischen Hochschulen und Ministerium ist nicht ohne das auf fünfjährige Perioden angelegte **Innovationsbündnis** zu verstehen. Das Innovationsbündnis 2008 ist eine große Errungenschaft, denn es gibt den Hochschulen Planungssicherheit. Auch in finanziell herausfordernden Zeiten, wie einem Sparhaushalt, werden Hochschulen von Einsparungen ausgenommen. Aufgabe des StMBW ist es, die finanziellen Rahmenbedingungen und Grundausstattung sicher zu stellen, dass bayerische Hochschulen im Wettbewerb um Fördermittel (z.B. DFG und EU) gut abschneiden und eine Kofinanzierung schultern können. Das Innovationsbündnis hat sich als Steuerungsinstrument in der Praxis bewährt. Es ist dem bayerischen Landtag zu verdanken, dass er den jeweiligen Innovationsbündnissen zugestimmt hat.

Schwerpunktthemen der ersten beiden Innovationsbündnisse waren die fachliche Gesamtbetrachtung der bayerischen Hochschullandschaft und anschließend die Qualität der Lehre und Gleichstellungsmaßnahmen. Die Schwerpunktsetzungen werden den Universitäten nicht von außen aufgetragen, sondern man setze darauf, dass sie sich an den gesellschaftlichen Herausforderungen orientieren. Derzeit befinde man sich in der 3. Generation des Innovationsbündnisses mit der Laufzeit bis Ende 2018. Eine Verlängerung des Innovationsbündnisses erfordere eine inhaltliche Anpassung. Nachhaltigkeit, das bisher nur mitgeschwungen sei, soll berücksichtigt werden.

Bereits im Dezember 2016 hat Staatssekretär Bernd Sibler bei dem damaligen Netzwerktreffen sich dafür ausgesprochen, Nachhaltigkeit in die ZV aufzunehmen. Es wurde also seitens des Staates angestoßen, sich in den einzelnen Zielvereinbarungen mit den Hochschulen dem Thema zu stellen. Allerdings befinde man sich noch vor der inhaltlichen Konzeption. Nachhaltigkeitsspezifische Gestaltungsfelder seien nun zu identifizieren, die sich für die Aufnahme in den ZV lohnen. Die Nachhaltigkeit, deren Vielschichtigkeit bedeutend sei, könne in unterschiedlicher Weise in die jeweiligen ZV Eingang finden. Eine Herausforderung stelle jedoch die Messbarkeit der Ziele dar, wozu das StMUV 2016/2017 ein Forschungsprojekt gefördert habe.

Das **Netzwerk** sei wichtig, da es als Ansprechpartner zu der Thematik Nachhaltigkeit bei den unterschiedlichen Institutionen diene. Er selber sei 2015 dazu gekommen. In den letzten Jahren habe sich sehr viel getan. Wichtig sei es, eine zusätzliche Institutionalisierung und eine feste Ausstattung für das Netzwerk zu gewährleisten. Das StMBW habe jüngst eine Anschubfinanzierung für eine Stelle bereit gestellt.

6. Impulsreferat ‚Kriterien zur gesamtinstitutionellen Bestandsaufnahme von Nachhaltigkeit an Hochschulen – KriNaHoBay als Beispiel eines praktischen Orientierungsrahmens‘

MR Dr. Christoph Goppel, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (BayStMUV)

MR Dr. Christoph Goppel stellt den Arbeitskreis **Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)** vor, der ressortübergreifend gegründet wurde, um Aspekte von Nachhaltigkeit zu analysieren. Ministerin Scharf betrachtet in diesem Zusammenhang Zukunftsfähigkeit als wichtige Rendite. Das zeige, dass die Schwerpunktsetzung auf die junge Generation immanent wichtig sei. Dabei müsse es darum gehen, diese mit Hirn, Herz und Hand zu erreichen. BNE kommt angesichts dessen eine wichtige Rolle zu, Gestaltungskompetenz zu fördern.

Hochschulen müssen aus seiner Sicht eigene Ideen entwickeln und nicht einfach Blaupausen kopieren; dennoch sind Leuchttürme mit Blick auf Aktivitäten als Beispiele wichtig. Ferner ist Beharrlichkeit vonnöten.

Abschließend formuliert er zwei **Visionen**:

1. Bis 2030 dürfe es keine Lehrer mehr geben, die keine Idee davon haben, was Nachhaltigkeit bedeutet.
2. Bis 2030 sollte auch bei allen hochschulrelevanten Personen ein Verständnis von Nachhaltigkeit abgeprüft werden.

7. Fishbowldiskussion, Nachhaltigkeit als ein Thema zwischen Ministerien und Hochschulen – Verankerung in Entwicklungsplänen sowie Leistungs- und Zielvereinbarungen?’

Der Moderator **Dr. Fred Luks**, WU Wien, begrüßt um 10:20 Uhr die TeilnehmerInnen aus Politik, Verwaltung und Hochschulleitungen an der Podiumsdiskussion:

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. **Anke Bockreis**, Universität Innsbruck;
- LH-Stellvertreterin Mag. **Ingrid Felipe**;
- MinRätin Dr. **Evi Frei**, BWWF;
- Ltd. MR **Michael Greiner**, BayStMBW;
- MdL Prof. Dr. **Michael Piazolo**, Vorsitzender des Wissenschaftsausschusses im Bayerischen Landtag;
- Univ.-Prof. Dr. **Barbara Sponholz**, Universität Würzburg und
- wechselnde Gäste

Anschließend erklärt er das Konzept der Fishbowldiskussion.

Der Moderator eröffnet die Diskussion, indem er das **Spannungsfeld zwischen Steuerung der Universitäten einerseits und Finanzierung andererseits** umreißt.

- **Michael Piazolo** erachtet die Zielvereinbarungen (ZV) als gutes Instrument, um Nachhaltigkeit an Hochschulen zu implementieren. Er gibt aber zu bedenken, dass die fünfjährige Laufzeit für das Thema Nachhaltigkeit immer noch kurzfristig sei.
- **Ingrid Felipe** betont die Wichtigkeit von Nachhaltigkeit als Ziel, räumt aber ein, dass der Fokus die Nachhaltigkeit betreffend noch nicht einheitlich sei. Sie verweist in diesem Zusammenhang auf die Diskussion zu den derzeitigen, kontrovers geführten Diskussionen über Staatszielbestimmungen für Österreich als Ganzes. Für die Universitäten seien Anreize wichtig; wenn Nachhaltigkeit Teil der Leistungsvereinbarungen (LV) wird, müssen die entsprechenden Ziele aber auch messbar gemacht werden.
- **Anke Bockreis** sieht in den LV einerseits und den Entwicklungsplänen inklusive eines erforderlichen Vorausblicks andererseits eine gewisse Möglichkeit der Versteigerung der Nachhaltigkeit-Thematik. Die LV können einen Anstoß zur Verankerung der Nachhaltigkeit an den Universitäten geben. Dabei verweist sie auf das in den LV-Verhandlungen vonseiten des Ministeriums einge-

setzte Instrument der Ampel zur Darstellung des Grads der Ziele; sie wünscht sich in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, dieses Instrument auch umgekehrt gegenüber dem Ministerium mit Blick auf Zusagen anwenden zu können.

- **Barbara Sponholz** erachtet die ZV auch als gutes Instrument, ortet mit Blick auf die Nachhaltigkeit aber auch die Möglichkeit von Widerstand nach dem Motto „Wir sind ja ohnehin schon dabei.“ Es sei angesichts dessen wichtig, die Zuständigen auch einmal kommen zu lassen und sie nicht immer nur zu ziehen. Eine „lange Leine“ sei in diesem Zusammenhang von Bedeutung, um später Erfolge zeitigen zu können.

Der Moderator führt ins Feld, dass es sich bei dem Thema **Nachhaltigkeit nicht um ein unumstrittenes Thema** handele, das mitunter als **normative Vorgabe** wahrgenommen würde.

- **Michael Greiner** findet, dass Nachhaltigkeit die Maxime des Handelns sein solle. Nachhaltigkeit dabei aber überzustülpen erachtet er als problematisch; stattdessen sei es wichtig, das Thema zu konkretisieren und es so fassbar zu machen.
- **Evi Frei** beurteilt Nachhaltigkeit als eine hohe Erwartung, aber Universitäten seien mit vielen Erwartungen konfrontiert. Sie schätzt die Sensibilisierung für das Thema Nachhaltigkeit an den Universitäten als gelungen ein.
- **Univ.-Prof. Dr. Markus Vogt**, LMU München, (Gast im Fishbowl) erachtet die Berücksichtigung der Nachhaltigkeit bei den ZV als Stärkung der Autonomie der Universitäten, da Nachhaltigkeit pluralistisch sei. Ferner befindet er, dass das alleinige positivistische Ideal an Universitäten überholt und um normativen Gestaltungswillen ergänzt worden sei. Zentral sei der Kommunikationsprozess zwischen Universitäten und Politik, bei dem es nicht darum gehen dürfe, dass Nachhaltigkeit zu einem Zwang für alle an einer Universität Beschäftigte würde.
- **Ingrid Felipe** kommt auf die Themen Freiheit, Autonomie und Nachhaltigkeit zu sprechen. Es dürfe zwar keinen Zwang geben; sehr wohl sei es aber legitim, Grenzen zu setzen. Wenn der breite Freiheitsbegriff dazu führe, dass die Freiheit anderer eingeschränkt wird, plädiert sie für den Autonomiebegriff, der einen Handlungsrahmen in gewissen Grenzen aufspanne. Bspw. führt sie die Ausbeutung der Allmendegüter an, die von mehreren Generationen nicht nachhaltig betrieben worden sei.
- **Michael Piazolo** spricht sich für ZV unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeit aus, ohne dass daraus eine Verpflichtung für alle der entsprechenden Institutionen erwachsen dürfe. Er plädiert für ein Anreizsystem im Sinne einer offenen Hand mit Körnern.
- **Prof. Dr. Raimund Brotsack**, TH Deggendorf, (Gast im Fishbowl), erachtet eine intrinsische Motivation als zentral, um sich dem Thema Nachhaltigkeit zu nähern, gibt aber zu bedenken, dass das Alltagsgeschäft dem oft im Wege stünde.
- **Barbara Sponholz** plädiert für eine Kultur der Nachhaltigkeit – z. B. analog zu einer Kultur der Toleranz –, die es zu stärken gilt.
- **Nathalie Niekisch**, netzwerk-n, (Gast im Fishbowl), gibt zu bedenken, dass das Postulat der Freiheit angesichts der Wettbewerbsorientierung ohnehin fraglich sei. Sie plädiert nicht nur für Körner in der Hand sondern für eine Spur von Körnern, die in die offene Hand führen. Sie stellt die Frage, wie viel Kampf es für Nachhaltigkeit braucht. Einem gewissen Zwang zu Nachhaltigkeit kann sie durchaus etwas abgewinnen.
- **Michael Greiner** verweist auf das Bayerische Wissenschaftsforum, das auch Promotionsverbände vorsieht; Nachhaltigkeit bietet sich auch aus seiner Sicht als ein mögliches Themenfeld in diesem Zusammenhang an. Mit Blick auf die Messbarkeit von Nachhaltigkeit in ZV erwähnt er Aktivitäten, die die Universitäten in Richtung Nachhaltigkeit setzen, die ebenfalls als Indikatoren zur Messung der Zielerreichung dienen könnten.
- **Judith Kahle**, Leuphana Universität. Wichtig sei auf jeden Fall, sämtliche „Default-Versionen“ auf Nachhaltigkeit auszurichten. Abschließend plädiert sie für einen gemeinsamen Kampf für Nachhaltigkeit.
- **Prof. Dr. Julia Kormann**, Vizepräsidentin der Hochschule Neu-Ulm (Gast im Fishbowl) macht einen konkreten Vorschlag: Sie hält Nachhaltigkeit sehr gut geeignet für **kooperative Promotio-**

nen zwischen Fachhochschulen und Universitäten, da auf diesem Gebiet komplementäre Kompetenzen genutzt werden könnten. Allerdings sei der Fachzugang an Universitäten immer noch mit Schwierigkeiten verbunden.

- **Anke Bockreis** berichtet, dass kooperative Promotionen in Österreich etwas leichter zu realisieren seien und dies auch grenzüberschreitend denkbar sei.
- **Michael Piazo** weist auf die Möglichkeit der Verbundpromotionen hin.
- **Judith Kahle** (Gast im Fishbowl) macht ein Spannungsfeld zwischen Vernetzungswünschen einerseits und wissenschaftlicher Exzellenz andererseits aus. Bei inter- und transdisziplinären Karrieren seien die Qualitätskriterien derzeit noch offen und es gebe wenige institutionelle Strukturen. Bisher seien Qualitätskriterien immer noch v. a. quantitativ ausgelegt.
- **Barbara Sponholz** beklagt eine mangelnde intrauniversitäre Kommunikation. Über eine Verbesserung sei es auch möglich, Wertschätzung zu vermitteln.
- **Univ.-Prof. Dr. Hans Stötter**, Universität Innsbruck, (Gast im Fishbowl), fragt nach dem Mehrwert grenzüberschreitender Zusammenarbeit beim Thema Nachhaltigkeit, bejaht dies vehement und führt als Beispiel die ökologische Dimension als offensichtlichen Anknüpfungspunkt ins Feld. Auch er äußert sich zu dem Thema der Bewertung von Nachhaltigkeit. Bisherige Kennzahlen seien immer sehr rational und von Misstrauen getrieben. Er plädiert für ein neues Set an Maßstäben, um auch qualitative Aspekte beurteilen zu können.
- **Anke Bockreis** verweist darauf, dass z. B. Third-Mission-Projekte ebenfalls in die individuellen Bewertungen einfließen; außerdem sei eine Bewertung von Soft Skills denkbar. Sie macht aber gleichzeitig deutlich, dass diese Bewertungen problematisch sind, so lange die Universität als Ganze wiederum nur an den quantitativen Maßzahlen durch das Ministerium bewertet würde.
- **M.Sc. Alexander Herzner**, OTH Amberg-Weiden, (Gast im Fishbowl) macht auf die personelle Ressourcenknappheit im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit aufmerksam, die eine Herausforderung für konkrete Umsetzungen darstelle.
- **Raimund Brotsack**, bemüht das Bild von Kindern, denen man ja auch Freiheit zur Entfaltung der Kreativität geben soll. Analog dazu sollten auch Forschende aus intrinsischer Motivation heraus zu Nachhaltigkeit kreativ arbeiten dürfen.

Der Moderator bittet die permanenten TeilnehmerInnen an der Diskussionsrunde um **Abschlussstatements** und den Versuch eines **Ausblicks**.

- **Michael Piazo** gibt zu bedenken, dass sich die Hochschullandschaft in jüngerer Vergangenheit vielleicht nicht so günstig für das Thema Nachhaltigkeit entwickelt hat, wie man es sich vielleicht wünschen würde. Als Beispiele führt er die Beschäftigung von Mitgliedern des Mittelbaus an, die nicht nachhaltig sei oder Projekte, die dies aufgrund sehr kurzer Laufzeiten auch nicht sein könnten. Das allg. System sei nicht auf Nachhaltigkeit ausgerichtet.
- **Michael Greiner** sieht die Grundfinanzierung der Universitäten als gesichert an; bei der Vergabe von Drittmitteln durch Geber spricht er sich für einen stärkeren Fokus auf Nachhaltigkeit aus.
- **Anke Bockreis** sieht auch die Herausforderung, alte Strukturen aufzubrechen; wichtig in diesem Zusammenhang erachtet sie, Vorteile von Veränderungen aktiv zu kommunizieren.
- **Barbara Sponholz** will Nachhaltigkeit als Selbstverpflichtung der Universitäten verstanden wissen und plädiert für ein kreatives Spiel in Richtung Nachhaltigkeit.
- **Evi Frei** betont in diesem Zusammenhang die wichtige Bedeutung von Clusterbildung der Nachhaltigkeit-Community.

Um 11:30 Uhr beendet der Moderator die Fishbowldiskussion und dankt allen Teilnehmenden.

8. Parallele Workshops zu Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Kooperation

8.1. Workshop 1: Mehrwert oder Mehrarbeit? Potentiale und Umsetzungsmöglichkeiten konkreter grenzüberschreitender Kooperationen, wie die Gründung einer Arbeitsgruppe und gemeinsame Forschungsprojekte

23 Teilnehmende: Univ.-Prof. Dr. Dieter Anhuf (Universität Passau), Jens Boscheinen (Hochschule Neu-Ulm), Prof. Dr. Raimund Brotsack (TH Deggendorf), Wolfgang Denzler (Universität Hamburg), Dr. Norbert Fröhlich (Wissenschaftszentrum Straubing), Tobias Gaugler (Universität Augsburg), Dr. Christoph Goppel (StMUV), Ltd. MR Michael Greiner (StMBW), Michael Haselbeck (HS Weihensteph-Triesdorf), Univ.-Prof. Dr. Ingrid Hemmer (KU Eichstätt), Alexander Herzner (OTH Amberg-Weiden), Christian Hoiß (LMU München), Judith Kahle (Leuphana Universität), Coco Klußmann (FU Berlin), Prof. Dr. Julia Kormann (Hochschule Neu-Ulm), Lara Lütke-Spatz (LMU München), Dr. Fernando Ruiz Peyré (UIBK), Markus Schaer (Ev. Hochschule Nürnberg), Carolin Schuback (BayFor), Thomas Schwab (BeNE München), Univ.-Prof. Dr. Hans Stötter (UIBK), Dr. Frank Strathmann (LMU München), Univ.-Prof. Dr. Markus Vogt (LMU München), Christoph Weber (LMU München), Dr. Sascha Zinn (Hochschule München)

- **Judith Kahle und Wolfgang Denzler** befürworten eine deutschlandweite Kooperation am Beispiel des Bayerischen Netzwerks. Ein solches Partnerschaftsnetzwerk ließe sich sicher auch mit Österreich gründen.
- **Julia Kormann:** Ein internationales Netzwerk hätte eine gewisse Aufmerksamkeit. Thema annehmen, das wichtig ist. Qualität, Transdisziplinäre Zusammenarbeit, Messbarkeit. Es gibt bisher keine valide Messung für z.B. zivilgesellschaftlichen Transfer in der Lehre. Was bringt es uns? Wie messen wir transdisziplinäre Forschung?
- **Sascha Zinn:** Die Forderung nach Kooperation braucht eine gewisse räumliche Nähe. Austausch und Kommunikation, gegenseitiges Unterstützen. Ich spreche mich für binational statt international aus. Wir Bayern können von den Österreichern lernen. Wir sollten über ganz konkrete Schritte sprechen, nicht zu allgemein. Wie können Kooperationen stattfinden?
- **Thomas Schwab:** Europäische Fördermittel wurden bisher nicht angesprochen. Z.B. FACE (Entrepreneurship Förderung Ö und Italien).
- **Hans Stötter:** Wir sollten erst über Inhalte sprechen, bevor wir über Fördermöglichkeiten nachdenken.
- **Markus Vogt:** Für unser Netzwerk ist es wichtig, Studierende mehr zu aktivieren. Sonderveranstaltungen sind in Bayern dünn besucht. Lehrveranstaltungen in Geographie, Ökonomie und Ethik sollten in anderen Studiengängen anerkannt gemacht werden. Welche Erfahrungen gibt es in Österreich dies voran zu bringen?
- **Hans Stötter:** Wir experimentieren z.B. zu Grundlagen der Nachhaltigkeit. Wichtig ist uns, dass unterschiedliche Disziplinen zusammen spielen. Es reicht nicht, wenn Theologie und Geographie einander anerkennen. Eher: Vorlesung gemeinsam gestalten und Dialog in Vordergrund stellen. Facettenreichtum der Nachhaltigkeit braucht Dialoge, sonst stehen verschiedene Disziplinen nebeneinander. Wünsche mir gemeinsame Lehrveranstaltungen.
- **Julia Kormann:** VA-BNE würde sich freuen über Zulieferungen, z.B. gemeinsames MOOC. Lehre: Austausch zu zivilgesellschaftlichem Transfer. Themen fixieren, die jeder in seiner Organisation verteilen und genügend Mitstreiter in der AG finden kann.
- **Raimund Brotsack:** TH Deggendorf/Rottal Inn: Studiengänge, die von Beginn an auf Englisch stattfinden.
- **Hans Stötter:** Viele unterschiedliche Aspekte wurden angesprochen. Umfrage: Wer wäre an einer grenzüberschreitenden Diskussionsrunde im Bereich Lehre interessiert? Ca. 8 Personen. Die AG Lehre der Allianz findet geht am 2. und 3. November in Klausur. Einladung, mit uns zu diskutieren, ggf. ergibt sich daraus eine grenzüberschreitende AG zwischen Bayern und Österreich.

- **Frank Strathmann:** 2. AG zum Thema transdisziplinäre Forschung und zivilgesellschaftlicher Transfer in Bayern.
- **Michael Greiner:** Frau Frei und ich bleiben in Kontakt und überlegen Anknüpfungspunkte, um uns gegenseitig zu unterstützen. Bzgl. einer AG Strategie/Verankerung in ZV sehe ich das Problem, dass die Finanzierungsinstrumente völlig unterschiedlich sind. Einzelne Themen kann man nicht ausgliedern, andere Themen nicht synchronisieren. Besser ist es, wenn die Thematik in Österreich und Bayern getrennt aufgehängt wird und sich gegenseitig pusht. Unterschiedliche Kulturen. Es ist kein Zufall, dass nachhaltige Entwicklung für Österreich und auch für Bayern ein wichtiges Thema ist.
- **Norbert Fröhlich:** Nachhaltigkeit ist wichtig und macht nicht an Grenzen halt. Zusammenarbeit: Ja. Die Frage ist, wie und in welchem Umfang. Wir müssen aufpassen, dass es nicht zu viel wird mit verschiedenen Netzwerken. Vorschlag: In Kontakt bleiben und sich immer wieder mal treffen und sich austauschen. Mehrere Arbeitsgruppen befürworte ich eher nicht, weil es zu viel werden könnte.
- **Markus Vogt:** Der Schwerpunkt sollte auf einem informellen Austausch liegen: Mitglieder der Allianz sind bei unserem Netzwerk willkommen und umgekehrt (vereinbaren?). Beispiel: Berufungskommission. Kontakte auch zum Ministerium.
- **Hans Stötter:** EU-Ratspräsidentschaft Österreich 2018: Nachhaltigkeitskonferenz in Wien veranstalten. 2. Konferenz bereits geplant: Wirtschaft im Wandel (4. Konferenz von der WU koordiniert). Back to Back Konferenz, die Universitäten oder Wissenschaft im Wandel heißen könnte. Ggf. könnten Allianz und Netzwerk zusammen auftreten. Auftrag für Organisation dafür geht an die Allianz. Interesse an gemeinsamer Veranstaltung ist vorhanden.
- **Markus Vogt:** Das Netzwerk Bayern könnte neben zwei großen Netzwerktreffen pro Jahr Arbeitsgruppen bilden, beispielsweise zu transdisziplinärer Forschung, um themenspezifisch auf eine Arbeitsebene zu kommen. Das wäre ein entscheidender Schritt für unser Netzwerk.
- **Carolin Schuback:** Wäre bei einer AG zu Fördermitteln gerne dabei.

Zusammenfassung von Workshop 1 (Markus Vogt)

1. Konkrete mögl. Perspektiven: Zusammenarbeit von HS und Universitäten für Promotionen. In Bayern gibt es dazu Rahmenvereinbarungen, die aber nicht auf das Thema N. bezogen sind. Nachhaltigkeit könnte geeignet sein, Akteure aus dem Netzwerk zusammen zu bringen für eine Verknüpfung von Grundlagen und Anwendungsforschung
2. Bildung: Angebot der Allianz an das Netzwerk zur AG Lehre dazu zu kommen (2. und 3. November); Der Vorschlag wurde eingebracht eine AG Transdisziplinäre Forschung (Bayern) zu bilden, inklusive einer Übersicht über Forschungsförderungsprogramme

Insgesamt wurde über die Idee der Bildung von Arbeitsgruppen als Parallelstruktur zur halbjährlichen Treffen des Netzwerks (mehr selbstorganisiert) als flankierende Struktur diskutiert. In Bezug auf Strukturen und Rahmenbedingungen in Bayern und Österreich, die sehr unterschiedlich sind, besteht Konsens, dass Kontakt und Anregungen sehr hilfreich, aber gemeinsame AGs nicht unbedingt zielführend sind.

Ab dem zweiten Halbjahr 2018 übernimmt Österreich die EU-Ratspräsidentschaft. Im Herbst 2018 findet eine Tagung zu ‚Wirtschaft im Wandel‘ statt; Die Allianz wurde angefragt, analog dazu eine Tagung zu ‚Wissenschaft im Wandel‘ umzusetzen. Die Allianz bietet an, diese Tagung gemeinsam mit dem Netzwerk zu gestalten.

Mögliche Themen sind wissenschaftliche Grundlagen sowie Wissen als aktivierender Impuls zur Transformation der Gesellschaft.

8.2 Workshop 2 Möglichkeiten der Integration von Nachhaltigkeit in die Entwicklungspläne, Leistung- und Zielvereinbarungen am Beispiel der österreichischen Universitäten

Moderation: Dr. Thomas Lindenthal (BOKU)

Die Allianzuniversitäten haben sich verpflichtet, Nachhaltigkeitskonzepte auszuarbeiten. Entsprechende Rahmendokumente dazu sind z.B. das Handbuch zur Erstellung von Nachhaltigkeitskonzepten für Universitäten (<http://nachhaltigeuniversitaeten.at/downloads/>) oder eine Ideensammlung der Allianz „Möglichkeiten struktureller Verankerung von Nachhaltigkeit an österreichischen Universitäten“. In bisherigen Leistungsvereinbarungen gab es einen gemeinsamen Passus der Mitglieder der Allianz Nachhaltige Universitäten gefolgt von einer oder mehrerer konkreter Maßnahme/n.

Im Workshop wurde abgefragt, inwieweit die Maßnahmen an den Universitäten umgesetzt worden sind. Es zeigte sich, dass die strukturelle Verankerung des Themas Nachhaltigkeit an den Universitäten und die verstärkte Berücksichtigung von Kriterien zur gesellschaftlichen Verantwortung der Universitäten in Habilitations- und Berufungsverfahren für die Leistungsvereinbarungen am wichtigsten wären, diese Punkte sind aber gleichzeitig am schwierigsten zu implementieren sind.

Im Anschluss wurde im Workshop ein Textvorschlag für die die kommenden Leistungsvereinbarungen ausgearbeitet. Weitere Informationen bei Hans Stötter, Helga Kromp-Kolb und Thomas Lindenthal.

Zusammenfassung Workshop 2 zu Leistungsvereinbarungen an österreichischen Universitäten (Thomas Lindenthal)

Diskussion über Verschiedene fakultative Maßnahmen, u.a.:

- Habilitation und Berufungsverfahren bezogen auf Nachhaltigkeitsrelevanz (dickstes Brett, wenig passiert)
- Nachhaltigkeitsgremien, die die Rektorate beraten
- Selbstverpflichtungen der Rektorate, Nachhaltigkeitschecks durchzuführen
- Förderung der institutionellen/strukturellen Verankerung des Themas Nachhaltigkeit
- Regelmäßige Berichte über Nachhaltigkeitsaktivitäten
- Förderung universitätsübergreifender Projekte im Nachhaltigkeitsbereich

Transparenz und gegenseitige Lernen. Weiterentwicklung der Nachhaltigkeitsstrategien der einzelnen Hochschulen und Dialog. Wir können gegenseitig voneinander lernen und uns stärken.

Schlussworte

Hans Stötter und Barbara Sponholz sprachen in ihrem Schlusswort darüber, dass ihnen durch die Veranstaltung klarer geworden ist, welche Verantwortung Vertreter/innen von Hochschulen haben. Dies drückt sich insbesondere in Forschung und Lehre aus mit den Stichworten Zukunftsfähigkeit und Multiplikationseffekt der Lehre. Man muss zudem die Mauern der Hochschulen verlassen und den Dialog mit der Gesellschaft führen. Herr Prof. Vogt hat eine intensive wissenschaftsfundamentale Diskussion proklamiert und Landeshauptmannstellvertreterin Felipe betonte die Freiheit der Universitäten. Unsere Freiheit endet dort, wo wir Grenzen überschreiten - Grenzen, die über Individuelles hinausgehen und Globales betreffen. Wenn wir die ‚Planetary Boundaries‘ überschreiten, ist unsere Freiheit in Frage zu stellen. Die Maßnahmen Österreichs in Bezug auf die Verankerung von Nachhaltigkeit in die Zielvereinbarungen sind struktureller Natur, die auch für Bayern relevant sind. Es geht dabei ums Wollen, nicht unbedingt um Finanzierungsfragen. Eine Wiederholung eines grenzüberschreitenden Treffens zwischen Bayern und Österreich wäre wünschenswert.
